

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 37

Artikel: Farmer verdienen am Unkraut
Autor: J.H.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

cesca, ohne Claudia auch nur ein Sterbenswörtlein von ihren geheimen Plänen verraten zu haben, eines Morgens spurlos verschwunden war. Hätte Francesca sich ihr nicht anvertrauen können? Ueberhaupt: warum war die Tochter eigentlich fortgezogen? Erging es ihr etwa nicht weit besser als den übrigen Familienmitgliedern? Wenn sie auch seit einem Jahr im Kaufladen des Dorfes gearbeitet hatte, so war das doch eine verhältnismässig leichte und angenehme Beschäftigung gewesen, die sie ausserdem der Nähe des Vaters entzog und ihr eine grössere Unabhängigkeit von ihm verlieh. Man sollte also meinen, Francesca hätte allen Grund zur Zufriedenheit gehabt und nebenbei auch ein wenig an ihre arme, gequälte Mutter denken dürfen, sie aber war einfach auf und davongegangen, eine grosse Leere nicht bloss im Elternhause, sondern auch in den Herzen der Burschen hinterlassend, denn Francesca war zweifellos die Schönste im Dorfe gewesen. Für die andern Mädchen bedeutete ihr Verschwinden somit eher ein glückliches Ereignis, denn sie waren dadurch ihre gefährlichste Rivalin los geworden.

Am Abend, wenige Stunden vor der Katastrophe, waren die Männer wie gewöhnlich um den Tisch der Osteria versammelt gewesen. Auf der Bank, am offenen Kaminfeuer, hockten Riccardo und Andrea, die beiden Bewohner des Nachbarhauses, das, wie nach einer Stütze suchend, dicht



Nur einige Artikel, deren Füllmaterial Typha Fluff ist. Von links nach rechts: Kopfkissen, Sofakissen, Topflappen, Lebensretterweste, Wäschesack, Spielzeughase. Mrs. Kovacs, rechts, trägt ein mit Katzenschwanzfüllung gepolstertes Wärmegilet.

an Lorenzos Haus lehnte. Einer solchen schien es allerdings auch dringend zu bedürfen, schief und baufällig wie es war, so dass es beinahe aussah, als drohte es jeden Augenblick einzustürzen, während Lorenzos Haus auf sicherem Fundament zu stehen schien, was sich dann allerdings bei dem Unglück als ein Irrtum erwies. Andrea war der älteste Dorfbewohner. Schon mehr als neun Jahrzehnte hatte er zwischen diesen Mauern verbracht, wo jeder Stein ihm wohl bekannt, jeder Baum ihm vertraut war. Als junger Bursche hatte er wohl auch von fernem Meeren und fremden Ländern geträumt, die Wirklichkeit aber hatte ihm nicht mehr als eine Kuh, zwei Ziegen, ein halbes Dutzend Hühner, eine kranke Frau und einen reichen Kindersegen beschert, der ihm jedoch durch die Tuberkulose erbarmungslos wieder geraubt worden war.

FARMER VERDIENEN AM UNKRAUT!



Harold Hamley von der Burgess Gesellschaft zeigt die Eschenskis, die extra angefertigt wurden, um die Katzenschwanz-Ernte in den Sümpfen leichter durchführen zu können



Leicht wie Flaum und weiss wie Schnee kommt Typha Fluff aus den Maschinen

Kapok, das Füllmaterial für Kissen, Rettungsringe, Lebensretterwesten, Polster und auch Matratzen stammt aus Java und aus China und war während den Kriegsjahren für viele Industrien nicht mehr,

erhältlich. Wie überall dort, wo die Wissenschaft und der gesunde Menschenverstand zusammenarbeiten, zeitigten diese erfreuliche Resultate und Dr. Burgess, ein Amerikaner, ersetzte nach zehnjährigem Experimentieren den Kapok durch das Unkraut Katzenschwanz. Botanisch unter dem Namen Typha Latifolia bekannt, wächst dieses Unkraut am liebsten in sumpfigen Gegenden, wächst aber auch in Feldern und Wäldern und recht häufig den Eisenbahngleisen entlang. Die Farmer Wisconsins freuten sich nicht schlecht über Dr. Burgess Entdeckung, denn Katzenschwanz wächst in Ashippun haufenweise, und die Farmer ernten dieses Unkraut heute nicht nur, sondern sie säen es an und kommen so zu einer stattlichen Nebeneinkünfte.



Typha Fluff, wie das Produkt genannt wird, kommt gepresst zum Versand. Ungepresst würde das hier gezeigte Quantum ungefähr den dritten Teil eines Güterwagens füllen

Die Fasern des Katzenschwanzes werden durch einen verhältnismässig einfachen Prozess in flaumige, leichte, wasserabstossende Watte verarbeitet und können für alle Füllungen verwendet werden, für die seit Gedenden nur Kapok in Frage gekommen ist. Unabhängig geworden von Importen, die aus heute wirtschaftlich unsichern Ländern gekommen sind, verbleiben so ebenfalls beträchtliche Mittel innerhalb des eigenen Produktionslandes, und wenn früher der Kuli Kano, sein chinesischer Aufseher Charly Wung und der britische Exporteur Harold J. N. G. B. Tomlinson an Kapok verdienten, so geht heute der Farmer Jack McMillan mit dem Check zur Bank, um das Geld zu holen, das ihm das einst verachtete und verhasste Unkraut heute einbringt, nachdem er zum grösstenteil saatlos geerntet hat.

J. H. M.